



Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

THEMA JUGEND

ZEITSCHRIFT FÜR JUGENDSCHUTZ UND ERZIEHUNG

■ ■ ■ ■ ■ JUNG – ENGAGIERT – POLITISCH



**Klimaschutzbewegung
„Fridays for Future“**

**Jugendverbandsarbeit:
Die 72-Stunden-Aktion
des BDKJ**

**LSBTI*-Aktivismus
und queere Jugend**



THEMA

Zivilgesellschaftliches Engagement junger Menschen

Ein empirischer Blick auf jugendliche Partizipation
Martina Gille 3

Zwischen Straßenbarrikade und Hashtagaktivismus

Zum Wandel des Engagements Jugendlicher in der modernen Gesellschaft
Paul Eisewicht 6

Gemeinsam der Natur begegnen mit jungen Geflüchteten

Das Projekt „Naturbegegnungen interkulturell“ der NAJU Hessen e.V.
Kathrin Mordeja 9

In 72 Stunden die Welt verbessern

Die bundesweite Sozialaktion „Uns schickt der Himmel“ des BDKJ im Bistum Münster
Susanne Deusch / Saskia Tietz 12

„Schutzräume sind politisch!“

Die Queere Jugend NRW als Beispiel für zivilgesellschaftliches Engagement von Lsbttq* Jugendlichen
Madeline Doneit / Kira Splitt / Jan Gentsch 14

Es braucht ein NEIN für Aktivismus!

Junge Menschen im Einsatz für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt
Wibke Korten 17

Schulstreik und Protest als politische Aktivität

Wie junge Menschen mit „Fridays for Future“ die Gesellschaft bewegen
Interview mit Klaus Hurrelmann 19

Jetzt retten wir Kinder die Welt!

Plant-for-the-Planet motiviert zu globaler Aufforstung gegen die Klimakrise
Anne Koch 23

MATERIAL ZUM THEMA

KOMMENTAR

Der große Reibach
Kinderhandel im Profifußball
Benedikt van Acken 28

BÜCHER & ARBEITSHILFEN

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern:
Methodenbox „GrenzWerte“ zur Gewaltprävention 29

Medienprojekt Wuppertal:
Filmreihe zur Smartphonennutzung von Jugendlichen 29

Katholische Landjugendbewegung Bayern:
Broschüre „Gut genährt?! Infos – Tipps – Methoden“ 29

INFORMATIONEN

O-TÖNE



Liebe Leserinnen und Leser,

junge Menschen sind Expertinnen und Experten für ihre Lebenswelt und bringen ihre eigene Perspektive in gesellschaftliche Diskussionen ein. Die verschiedenen Formen ihrer Teilhabe und ihres zivilgesellschaftlichen Engagements zeigen, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene politisch – im Sinne einer Gestaltung des öffentlichen Lebens – interessiert und aktiv sind. Sie vertreten ihre Interessen, übernehmen Verantwortung und nehmen Einfluss auf persönliches Umfeld, Schule und Politik. Zu Recht wollen junge Menschen mitentscheiden und weisen nachdrücklich darauf hin, wo Möglichkeiten der Mitbestimmung fehlen oder sie nicht genügend Gehör erfahren. In vielfältigen Bereichen und Organisationsformen sind sie bereit, sich für soziale und politische Ziele einzusetzen und gestalten die Gesellschaft mit. Die Motivation zu zivilgesellschaftlichem Einsatz hängt von bestimmten Rahmenbedingungen ab, und so sind Engagementförderung und die Unterstützung junger Menschen Aufgabe der älteren Generation.

Die vorliegende Ausgabe der **THEMA JUGEND** nimmt die Einsatzbereitschaft von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als wichtige Ressource für die zukünftige Gestaltung einer demokratischen Gesellschaft in den Blick. Zur Einführung betrachtet Martina Gille das zivilgesellschaftliche Engagement junger Menschen anhand von empirischen Studien und nennt Faktoren, von denen die Beteiligung jugendlicher und junger Erwachsener abhängig ist. Paul Eisewicht untersucht den Wandel jugendlicher Beteiligungsmöglichkeiten und beleuchtet gegenwärtig rückläufige Partizipations- und Organisationsformen im Hinblick auf eine Entwicklung neuer Formate für engagierte junge Menschen. Über das Projekt „Naturbegegnungen interkulturell“ und Erfahrungen aus der Zusammenarbeit von jungen Geflüchteten und Aktiven der Naturschutzjugend (NAJU) Hessen e.V. berichtet Kathrin Mordeja. Susanne Deusch und Saskia Tietz geben Einblicke in katholische Verbandsarbeit und in die Vorbereitungen der 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Münster, die im Mai bundesweit stattfand. Madeline Doneit, Kira Splitt und Jan Gentsch stellen das Engagement junger Menschen für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Netzwerk Queere Jugend NRW vor. Und Wibke Korten zeigt auf, wie sich Jugendliche und junge Erwachsene in LSBTI*-Bewegungen für Akzeptanz, Respekt und Gleichberechtigung einsetzen. Im Interview nimmt Klaus Hurrelmann eine Einschätzung der Klimaprotestbewegung „Fridays for Future“ vor und gibt Empfehlungen, wie politisches Interesse und gesellschaftliches Engagement junger Menschen weiter gefördert werden können. Anne Koch berichtet über die Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen bei Plant-for-the-Planet für Klimagerechtigkeit. Zum Thema „Kinderhandel im Profifußball“ nimmt Benedikt van Acken im Kommentar Stellung. In der Rubrik „O-Töne“ kommen junge Engagierte zu Wort und äußern sich zu Motivationen für ihren Einsatz und zu Wünschen für die Zukunft ihrer gesellschaftlichen Beteiligung.

Wir freuen uns über Rückmeldungen zur gesamten Ausgabe der **THEMA JUGEND** oder zu einzelnen Beiträgen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen mit herzlichen Grüßen aus der Redaktion

Lea Kohlmeier

Lea Kohlmeier

Paul Eisewicht

Zwischen Straßenbarrikade und Hashtagaktivismus



Zum Wandel des Engagements Jugendlicher in der modernen Gesellschaft

► Diskutiert wird das zivilgesellschaftliche Engagement Jugendlicher zwischen normativem Leitbild, gesellschaftlicher Gefährdung und empirischer Realität. Im Fokus stehen dabei insbesondere der Wandel zivilgesellschaftlichen Engagements sowie die Anforderungen an Jugendliche, sich überhaupt zivilgesellschaftlich beteiligen zu wollen, zu können und zu dürfen. Ein besseres Verständnis dieses Wandels der Beteiligungsformen und -möglichkeiten sowie der Anforderungen an Jugendliche können helfen, die gegenwärtigen Rekrutierungsprobleme von „herkömmlichen“ Partizipations- und Organisationsformen zu verstehen und entsprechend adäquate Partizipationsformate zu entwickeln.

Partizipation Jugendlicher als normatives Leitbild und gesellschaftliches Risiko

Jugendliche als „Nicht-mehr-Kinder“ und „Noch-nicht-Erwachsene“ haben in der modernen Gesellschaft einen besonderen gesellschaftlichen Status¹. Nicht mehr Kinder sind Jugendliche durch die Ablösungsprozesse vom Elternhaus, durch weiterführende (Schulaus-)Bildung, zunehmende Freiheiten, finanzielle Ressourcen und Konsummöglichkeiten. Noch nicht Erwachsene sind Jugendliche durch eine bleibende Abhängigkeit von elterlichen Unterstützungsleistungen und die nicht umfängliche soziale und rechtliche Akzeptanz als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft. Der fließende und individuell verfolgte Übergang von der Jugend zum Erwachsenenleben erfolgt dabei in der Übernahme der gesellschaftlichen Rollen als Arbeiter, Konsument, Partner und Bürger. Jugendliche sind in ihrer Autonomie beschränkt, sie sind aber auch von gesellschaftlichen Verantwortungen, Rollenübernahmen und deren Verpflichtungen entlastet. So entsteht ein Freiraum von elterlicher Kontrolle, schulischem Zugriff, erwachsener Verantwortung und kindlicher Unselbstständigkeit, der die Erprobung und Artikulation eigenständiger – eben jugendlicher bzw. juveniler – Positionen ermöglicht.

Es haben sich vor allem zwei Sichtweisen auf Jugend etabliert². Einerseits wird der Freiraum für Jugendliche positiv aufgeladen, gefordert und gegen Übergriffe verteidigt. Heranwachsende sollen sich im „Moratorium“ bzw. „Laboratorium“ der Jugend³ ausprobieren können und dürfen. Mehr noch wird der Jugend eine romantische Innovationskraft für gesellschaftliche (Er-)Neuerungen und für gemeinschaftliches Miteinander zugeschrieben. Andererseits werden die eigensinnigen Verhaltensweisen Jugendlicher als Gefährdung für die Persönlichkeitsbildung und gesellschaftliche Ordnungen verhandelt. Entsprechend skandalisierte

Phänomene sind dabei Formen der Jugendkriminalität, exzessiver Genuss von Rauschmitteln oder moralisch als Fehlverhalten etikettierte (sexuelle) Praktiken. Zugespitzt: Ohne erwachsene Kontrollinstanz seien Jugendliche einer „charakterlichen Degenerierung“ ausgesetzt, deren Folgen unabsehbar seien.⁴ Beide Perspektiven sind nahezu ungebrochen populär, so dass jedes Jugendphänomen zwischen diesen Polen verhandelt wird – als erwünscht, innovativ, gesellschaftlich nützlich bzw. als problematisiert, bekämpft, gefährdend.⁵

Diese beiden Perspektiven auf Jugend prägen auch den Blick auf das politische Engagement Jugendlicher, das sich typischerweise auch in eigensinnigen, als neu und anders wahrgenommenen Formen zeigt und häufig mit, implizit oder explizit politischen, sozialen Zugehörigkeiten verbunden ist. Als typisch jugendlich beschreibbar ist die politische Teilhabe Jugendlicher darin, dass Jugendlichen mehr Mitspracherecht oder Gehör zugestanden wird, als Kindern – dass Jugendlichen aber weniger Gehör zugestanden bzw. rechtlich auch Mitspracherecht (z. B. in Wahlen) verwehrt oder schlicht weniger politische Kompetenz zugeschrieben wird als Erwachsenen. Typisch jugendlich sind politische Artikulationen Jugendlicher dahingehend, dass sie einerseits als Hoffnung auf gesellschaftliche Verbesserungen gelesen werden, dass jugendliche Partizipation in der Kinderrechtskonvention gefordert und in den Schulgesetzen der Länder als Bildungsziel veranschlagt wird, dass sie aber andererseits als Gefährdung gesellschaftlich sicherungswürdig erachteter Zustände problematisiert werden. Was die Turnbewegung zu Beginn und der Wandervogel zum Ende des 19. Jahrhunderts, die kommunistischen und nationalsozialistischen Jugendbewegungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren, das sind heute mitunter „Occupy“, „#MeToo“ oder „Fridays for Future“. So wird auch jüngst „Fridays for Future“ gesellschaftlich verhandelt zwischen geforderter, gewünschter gesellschaftlicher Mitsprache und Integration durch politische und soziale Partizipation und der Aberkennung der konkreten Beteiligung und Äußerungen. Gerade da, wo sie den gesellschaftlichen, d. h. erwachsenen Erwartungen nicht entspricht oder Normvorstellungen wie der Schulpflicht und der Anerkennung erwachsener und professioneller Autorität entgegenläuft.

Partizipation Jugendlicher als empirische Realität

Mit Blick auf die vielfältigen und kurzlebigen Beteiligungsformen Jugendlicher ist es schwer, ein genaues Bild über deren zivilgesellschaftliches Engagement zu geben – auch bezüglich der Fra-

ge, welche Altersgruppen, welche Partizipationsformen erfasst werden. Zivilgesellschaftliches Engagement beginnt bei der eigenen politischen Bildung, bei eigenständiger Informationssuche und setzt sich fort über die Weitergabe von Informationen, die Verwendung von Hashtags und Likes, geht über Onlinepetitionen und die Teilnahme bei Schüleraustauschprogrammen bis hin zu längerfristigen Engagements durch Demonstrationen, Ehrenamt, Parteiarbeit oder Bundesfreiwilligendienste.

Dennoch lassen sich über viele Studien hinweg Tendenzen ausmachen. Zumindest entkräften die meisten Studien die Zuschreibung, die Jugend sei weit unpolitisch(er) und unengagiert(er) als Menschen in anderen Lebensphasen oder zu anderen Zeiten. Nicht nur mit Blick auf die zunehmende Zahl öffentlicher Proteste⁶ lässt sich in den letzten Jahren ein Trend zu mehr Engagement feststellen, der vor allem bei Jugendlichen zu beobachten ist⁷. Jugendliche sind dabei heute generell demokratisch orientiert, allerdings durchaus unzufrieden mit der aktuellen Politik. Und sie sind breit interessiert an politischer Partizipation und finden diese wichtig, aber beteiligen sich demgegenüber seltener konkret. Etwa ein Drittel der Jugendlichen gilt als politisch interessiert und dann zumeist auch besser informiert und stärker engagiert. Dabei gelten Jungen als interessierter und dann auch engagierter in Bezug auf politische Themen als Mädchen⁸. Ältere Jugendliche sind interessierter – und nehmen z. B. häufiger an Demonstrationen teil – als jüngere Jugendliche, und bildungshöhere Jugendliche sind interessierter und engagierter als Jugendliche mit niedrigerer Bildung⁹. Neben der Informationssuche und, sofern möglich, der Wahlbeteiligung sind (Online-)Petitionen (26 Prozent der Jugendlichen in Deutschland laut Bravo/YouGov 2017 bis hin zu 41 Prozent laut Junges Europa 2018), politisch motivierte Kaufentscheidungen bzw. sogenannte Buykotte (33 Prozent, vgl. Junges Europa 2019; 28 Prozent, vgl. #2017plus), aber auch die Arbeit in entsprechend engagierten Organisationen (8 Prozent in Nicht-Regierungsorganisationen, vgl. Bravo/YouGov 2017; 14 Prozent, vgl. Junges Europa 2018) und die Teilnahme an Demonstrationen (7 Prozent, vgl. Bravo/YouGov 2017; 14 Prozent, vgl. Junges Europa 2018; 15 Prozent, vgl. #2017plus) deutlich vor parteipolitischen Engagement (3 Prozent, vgl. Bravo/YouGov 2017; 6 Prozent, vgl. Flash Eurobarometer 2015) die präferierten Beteiligungsformen. Youtube, Facebook, Instagram und Twitter sind die häufigsten digitalen Informationsquellen; Umweltpolitik, Tierschutz, Migration und Gleichberechtigung gelten als die Themen, bei denen sich Jugendliche besonders engagieren.

Partizipation Jugendlicher als Zeichen gesellschaftlichen Wandels

Generell zeigt sich am Engagement Jugendlicher prototypisch, welchem Wandel zivilgesellschaftliches Engagement und politische Partizipation gegenwärtig unterliegen. Deutlich wird dies insbesondere am sinkenden Engagement in organisierten Beteiligungsformen, was vor allem Jugendverbände, politische Parteienorganisationen und Nicht-Regierungsorganisationen vor Herausforderungen der Rekrutierung neuer Mitglieder stellt. Generell lassen sich hier drei Entwicklungen feststellen.

Niedrigschwellige Beteiligungsformen: Im Gegensatz zu langfristigen, organisationsseitig gerahmten Engagements folgt Par-

tizipation zunehmend projektbezogenen, zeitlich befristeten, niedrigschwelligen Formen. Dies beginnt mit leicht zu leistenden Likes, Retweets und Hashtags, Onlinepetitionen etc. im digitalen Raum,¹⁰ betrifft aber auch Demonstrationsteilnahmen und Protest im nicht-digitalen öffentlichen Raum. Wobei gerade die einfache Beteiligung auf der Arbeit einer kleineren Organisationselite aufruhrt, deren intensives und extensives Engagement die jeweils spontanen, kurzfristigen Teilhaben anderer ermöglicht.¹¹ Solche Beteiligungsformen sind hochdynamisch, fragil, wechseln sich oft in schneller Folge von Aufmerksamkeitsgenerierung und Niedergang ab und führen zu über on- und offline Formen raum-zeitlich fragmentierten und zerdehnten Diskursfeldern. Jugendliche verfolgen durchaus über längere Zeit bestimmte politische und soziale Themen, wechseln dabei jedoch mitunter Organisationen und Beteiligungsformen entsprechend ihrer eigenen Präferenzen und jeweilig aktuellen motivationalen und zeitlichen Ressourcen.

Erlebnisorientierte Beteiligungsformen: Neben der politischen Orientierung, der jeweiligen thematischen Zielsetzung des Engagements werden zunehmend Formen der Eventisierung von Protest¹² und Engagement beobachtbar. Neben der als sinnhaft und wichtig erachteten Verfolgung des zivilgesellschaftlichen Engagements wird es zunehmend zu einem entscheidenden Faktor, dass dieses Engagement schlicht Spaß macht und ein Erlebnis verspricht. Entsprechend dieser Orientierung im alltäglichen Handeln verstärkt dies auch die kurzfristige Teilnahme und den schnellen (Wieder-)Ausstieg aus den verschiedenen Beteiligungsformen.

Lebensweltbezogene Beteiligungsformen: Drittens folgt das jugendliche Engagement vor allem Themen, die in der eigenen Umwelt wahrgenommen bzw. umsetzbar erscheinen. Dabei wird die eigenverantwortliche, weniger organisationalen Vorgaben folgende Arbeit und der lebensweltliche, direkte Bezug zum Thema bzw. zu betroffenen oder mitengagierten Personen bedeutsamer für die eigene Teilhabe und das Erlebnis.

Diese Tendenzen im Wandel politischen und sozialen Engagements folgen dabei den Attesten allgemeiner gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse bzw. lassen sich dadurch verstehen. Dies meint a) die „Entbettung“ (Anthony Giddens) aus als selbstverständlich erachteten, traditionellen Zugehörigkeiten und den damit verbundenen Verhaltenssicherheiten (hier: traditionellen und herkömmlichen Formen politischer Partizipation), b) die daraus resultierende Pluralisierung von Orientierungsmustern, Normen, sozialen Zugehörigkeiten und Sinnangeboten (hier: die Pluralisierung von Partizipationsmöglichkeiten und -zielen), die c) Individualisierungsprozesse befördern, indem Menschen sich aus diesen vielfältigen, nebeneinander stehenden, nicht hierarchisch geordneten Sinn- und Partizipationsangeboten immerfort – entsprechend ihrer Ressourcen – ihre jeweilige „Bastelexistenz“ (Ronald Hitzler) schaffen, die d) mangels übergeordneter Orientierungsinstanz an eigenen Erlebnisereignissen und Vorstellungen eines erlebniswert erfahrenen, schönen Lebens ausgerichtet wird¹³ und die der Dynamik „flüchtiger“ Beziehungen und Gruppenbindungen folgt.

Zivilgesellschaftliches Engagement wird dynamischer, fragiler, kulturell weniger stabil und ist mitunter zunehmend an „flüchti-

ge“ (Baumann 2009) bzw. „posttraditionale Vergemeinschaftungen“ (Hitzler 1998) gebunden, die sich anlassbezogen bilden, die Menschen jedweder sozialen Herkunft (auch altersübergreifend) zusammenbringen, die sich teils stabilisieren, aber oftmals eher kurzlebig sind – die aber genau darin den Erfordernissen und Problemen modernen Lebens eher gerecht werden als traditionale Sozialbindungen oder starre Organisationsformen¹⁴.

Partizipation Jugendlicher als Frage der Kompetenz(förderung)

Im Zuge der hier skizzierten Prozesse verstärken sich die Anforderungen, die sich an Jugendliche stellen, wenn sie sich irgendwie beteiligen wollen, und die sich an Organisationen und Menschen stellen, die Jugendliche dabei unterstützen wollen. Jugendliche müssen einerseits durchaus Kompetenzen mitbringen, um entsprechend der Unübersichtlichkeit der Beteiligungsmöglichkeiten selbstverantwortlich feststellen zu können, was sie selber wollen, und sie müssen auch motiviert sein, entsprechende Möglichkeiten zu suchen und zu verfolgen. Sie müssen jeweilige Fertigkeiten und Fähigkeiten mitbringen oder entwickeln, um Beteiligungsmöglichkeiten ergreifen und effektiv nutzen zu können, und sie müssen sich nicht zuletzt berechtigt fühlen, sich beteiligen zu dürfen – auch dort, wo andere Jugendliche oder Erwachsene ihnen diese Teilhabe verwehren. Kurz: Sie müssen sich beteiligen wollen, können und dürfen¹⁵. Gerade die niedrigeren Partizipationsquoten von sozial benachteiligten Gruppen, wie etwa Jugendliche mit Migrationshintergrund, bildungsschwache Jugendliche, und der zunehmende Einfluss von Bildung und sozioökonomischem Status auf das Engagement Jugendlicher können als Hinweis auf entsprechende Anforderungen gelesen werden, die eher zunehmen und damit soziale Ungleichheiten befördern. Auf der anderen Seite müssen „herkömmliche“ Organisationen reflektieren, inwieweit sie diese sich wandelnden und pluralisierten Formen und Motive zivilgesellschaftlichen Engagements organisational aufgreifen können und wollen und inwieweit sie dies auch von Jugendlichen zugeschrieben bekommen dürfen, d. h., dass entsprechende Angebote als adäquat und angemessen für jugendliche Beteiligungsmotive und -praktiken akzeptiert werden. ■

Literatur

- Baumann, Zygmunt: Gemeinschaften. Frankfurt a. M. 2009.
- Betz, Gregor: Vergnügter Protest. Wiesbaden 2015.
- Eisewicht, Paul/Niederbacher, Arne/Hitzler, Ronald: Laboratorium statt Moratorium. In: Köhler, Sina-Mareen/Krüger, Heinz-Hermann/Pfaff, Nicole (Hrsg.): Handbuch Peerforschung. Opladen 2016, S. 291-304.
- Eisewicht, Paul/Pfadenhauer, Michaela: Freizeitliche Gesellungsgebilde? In: Freericks, Renate/Brinkmann, Dieter (Hrsg.): Handbuch Freizeitsoziologie. Wiesbaden 2015, S. 489-512.
- Eisewicht, Paul/Wustmann, Julia: Vom Ende der Jugendkulturforschung? In: Heinen, Andreas/Wiezorek, Christine/Willems, Helmut (Hrsg.): Entgrenzung der Jugend und Verjugendlichung der Gesellschaft. Weinheim 2019 (im Erscheinen).
- Hafeneger, Benno: Jugendbilder. Opladen 1995.
- Hitzler, Ronald: Posttraditionale Vergemeinschaftung. In: Berliner Debatte Initial 1 (1998), S. 81-89.
- Hitzler, Ronald/Honer, Anne: Bastelexistenz. In: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt a. M. 1994, S. 307-315.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun: Lebensphase Jugend. Weinheim 2013.
- Hutter, Swen/Teune, Simon: Politik auf der Straße. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 25-26 (2012), S. 9-17.
- Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a. M. 1997.

Studien

- #2017plus – Junges politisches Engagement in Europa von Wolfgang Gaiser und Johann de Rijke im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Deutscher Freiwilligensurvey 2014 „Freiwilliges Engagement in Deutschland“, hrsg. von Julia Simonson, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Engagementbericht der Bundesregierung 2012 und 2017, hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Flash Eurobarometer 2015, Nr. 408 „Eurobarometer Survey on European Youth“, hrsg. von der Europäischen Kommission.
- Junges Europa 2018 und 2019 von YouGov im Auftrag der TUI Stiftung.
- Politische Jugendstudie 2017 von YouGov im Auftrag von Bravo.
- Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell Jugendstudie, konzipiert und koordiniert von Mathias Albert, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel und TNS Infratest Sozialforschung, hrsg. von Shell Deutschland Holding, Frankfurt a. M. 2015.
- Soziales Engagement im Ruhrgebiet 2019 von Rolf Heinze, Fabian Beckmann und Anna-Lena Schönauer im Auftrag der Brost Stiftung.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Hurrelmann/Quenzel 2013.
- 2 Vgl. Hafener 1995.
- 3 Vgl. Eisewicht u. a. 2016.
- 4 Vergleichbar finden sich immer wieder Atteste einer „degenerierenden“ Jugend, die von Erwachsenen als selbstbezogen, narzisstisch und verantwortungslos charakterisiert wird, gegenwärtig u. a. in der Etikettierung als „Generation Ego“ oder „Generation #Selfie“.
- 5 Was heute z. B. der spielerische, selbstverständliche Umgang mit Computertechnik, Spielen und digitalen Medien ist als Möglichkeitsraum, um soziale Kontakte zu knüpfen, Neues zu lernen und Kompetenzen zu entwickeln einerseits und als Ermöglichung von Cybermobbing, als Grundlage für bedenkliche Sucht und soziale Entfremdung andererseits, das waren im 19. Jahrhundert jugendliche Praktiken wie Turnen, Walzertanzen und Wandern, die heute ungefährlich und unverfänglich erscheinen.
- 6 Vgl. Hutter/Teune 2012.
- 7 Vgl. Freiwilligensurvey 2014.
- 8 Vgl. Bravo/YouGov 2017; Freiwilligensurvey 2014.
- 9 Vgl. Freiwilligensurvey 2014; Junges Europa 2018.
- 10 Die niedrigschwellige digital vermittelte Partizipation wird oftmals als Clickivism oder Hashtagaktivismus durchaus negativ konnotiert. Sie dient bei sozialen Protestereignissen allerdings als Katalysator, durch den z. B. reine Onlineproteste schnell und weitreichend in gesellschaftliche Diskurse getragen werden, z. B. bei der „#Aufschrei“-Debatte 2013, die alltäglichen Sexismus deutlich machen wollte und sich von Twitter über Tageszeitungen bis in die prominenten nationalen Talkshows ausbreitete, dann aber vergleichsweise schnell wieder verschwand. Im Jahr 2017 war mit „#MeToo“ ein ähnlicher Effekt beobachtbar. Ohne die große digitale Aufmerksamkeit, die durch vergleichsweise „kleine“ Beteiligungen durch Zustimmungen und Weiterleitung moderiert wurde, wären diese Debatten womöglich weniger wirksam verlaufen.
- 11 Dies stellt Organisationen oft vor das Problem, zwischen langfristig und kurzfristig engagierten Menschen moderierend zu vermitteln und deren verschiedene Relevanzen und Motive zu managen.
- 12 Vgl. Betz 2015.
- 13 Vgl. Schulze 1997.
- 14 Zur Entwicklung von Jugendbewegungen, Jugendkulturen und Jugendzonen vgl. Eisewicht/Wustmann 2019.
- 15 Vgl. zum Kompetenzverständnis am Beispiel von Jugendzonen u. a. Eisewicht/Pfadenhauer 2015.

Dr. Paul Eisewicht, Dipl.-Soziologe, ist Ko-Leiter des Forschungsgebiets Modernisierung als Handlungsproblem an der Technischen Universität Dortmund, Chefredakteur von jugendszenen.com (Portal für Szenenforschung) und Vorsitzender der Sektion Jugendsoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.